

Es wird Zeit für Afrika

Die Veranstaltung „Es wird Zeit für Afrika“ hat am Donnerstag dem 9ten Dezember in den Räumen der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), unter Corona-Bedingungen, stattgefunden und gezeigt, dass der Titel des Treffens auch das wichtigste Anliegen von Sprechern und Teilnehmer war.

Markus Große Ophoff ist ein deutscher Chemiker. Er ist Honorarprofessor für *Veranstaltungsmanagement und Nachhaltigkeitskommunikation an der Hochschule Osnabrück*. Seit 2001 leitet er das *Zentrum für Umweltkommunikation der Deutschen Bundesstiftung Umwelt*.

Bei der Begrüßung der Teilnehmer stelle **Prof. Dr. Große Ophoff**, Fachlicher Leiter und Prokurist des DBU Zentrums für Umweltkommunikation, die Stiftung vor und erläuterte die fachlichen Kompetenzen, die auch zu einer verbesserten Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent, besonders im Bereich der Umwelttechnologien, beitragen könne. Große Ophoff berichtete von seinem Eindrücken von der Klimakonferenz in Glasgow. Dort sei ihm noch einmal eindrücklich deutlich geworden, wie wichtig internationale Kooperation im Kampf gegen den Klimawandel sei. Die Last und die Gefahren aus dem Klimawandel seien auf der Erde sehr ungleichmäßig verteilt. Es gäbe Regionen in den beispielsweise Inselstaaten schlicht in dem Fluten der Ozeane verschwinden könnten. Dass die Industrieländer für den Klimawandel hauptsächlich verantwortlich seien, stunde, so große Ophoff weiter, außer Frage. Umso unfairer wäre es, dass die bereits zugesagten finanziellen Unterstützungsmaßnahmen für die Länder des globalen Südens immer noch nicht auf den Weg gebracht worden seien. Zum Thema Afrika berichtete Große-Ophoff von seinen eigenen, meist positiven Erfahrungen und schloss mit der Feststellung, dass das besonders in Deutschland verbreitete Afrika-Bild nicht der viel positiveren Wirklichkeit entspreche.

Michael Hafemann, *Mit-Initiator des EurAfrica Institute, Chefredakteur "Die Linde", Unternehmensberater und Vorstandsvorsitzender des Klima-Frieden Osnabrück und Osnabrücker Land e.V.*

Michael Hafemann, Mit-Initiator und Moderator der Veranstaltung, warf in seinem Beitrag einen Blick auf die Darstellung Afrikas in den deutschen Medien. Bei seinen Recherchen zu diesem Thema habe sich ein sehr ernüchterndes Bild gezeigt. So gäbe es in den Redaktionen der deutschen Tageszeitungen für fast alle Regionen der Erde Spezialisten für Wirtschaft, Politik und Kultur, aber nicht für Afrika. Nachrichten würden nur publiziert, wenn sie aus Meldungen zu Krieg, Terror und Hunger stammten. Dies führe zu einer Darstellung Afrikas als Krisenkontinent, was aber nicht ansatzweise der Realität entspräche. Afrika sei vielmehr ein Chancenkontinent, was im Laufe der Veranstaltung mehr als deutlich wurde. Gemeinsam mit der Deutschen Afrika-Stiftung werde die Initiative EurAfrica Institute, die von Teilnehmer der Veranstaltung gegründet worden sei, zukünftig daran arbeiten, diese andere Afrika-Bild zu verbreiten.

Zeno Fleck ist gelernter Bankkaufmann mit Studium der Betriebswirtschaftslehre sowie mit einer fachlichen Spezialisierung im Bereich qualifizierte Vermögensberatung- und Betreuung. Nach 20 Jahren Berufserfahrung bei der Volksbank Main-Tauber eG hat er nicht nur sein Leben umgebaut, sondern wirkt als Pionier für die Photovoltaik in Afrika. Er hat die ersten großen Anlagen dort gebaut und hat noch vieles vor.

Zeno Fleck, geschäftsführenden Gesellschafter und Gründer von Tauber-Solar, berichtete den Teilnehmer, via Video aus Mauritius, über seine Aktivitäten im Solarbereich in Afrika. Über sein großes Engagement in Sachen Solarenergie in Afrika und wurde dabei sehr deutlich. Der deutsche Staat helfe nicht, die Großunternehmen ebenso wenig, weil sie immer nach staatlicher Unterstützung schielten. Die Konzerne investierten in Afrika nur, wenn das Geld vom Steuerzahler kämme und würden sicherlich nicht von allein initiativ. Was Afrika brauche seien keine Konzerne, sondern Investoren und Mittelständler, die sich selbst kümmern. Was Afrika am dringendsten brauche seien Taten und Mensch, die nicht nur über Afrika reden, sondern hinfahren und die Ärmel hochkrepelten. Der Unternehmer forderte die Teilnehmer auf, die gesamte deutsche Förderkulisse und alle politischen Unterstützungsbekundungen zu ignorieren und Verträge vor Ort direkt und selbst zu verhandeln. Besonders ärgern würde ihn allerdings, die Einschätzung afrikanischer Länder als unzuverlässig. Seine Solarprojekte liefen seit Jahren störungsfrei und vertragskonform. In Europa habe er da Anders erlebt. Spanien beispielsweise habe Milliarden-Investitionen in den Solarbereich ins Land gelockt und dann nachträglich die Vergütung gekürzt. Der europäische Blick auf Afrika sei immer noch kolonialistisch und rassistisch. Und dieser Blick sei mehr als unangemessen, Afrika sei vielmehr die Zukunft. Und eingedenk der politischen Entwicklung in der Welt, sei es höchste Zeit Afrika schnell auf Augenhöhe zu bringen.

Oliver Schmid M. Sc., Akademischer Mitarbeiter am Institut für Kälte-, Klima- und Umwelttechnik der Hochschule Karlsruhe

Oliver Schmid vom Institut für Kälte-, Klima- und Umwelttechnik der Hochschule Karlsruhe berichtete vom Projekt SophiA seiner Hochschule. Dieses Projekt habe sich zum Ziel gesetzt, eine nachhaltige, netzunabhängige Energieversorgung sowie bakterien- und virenfrees Wasser für ländliche und abgelegene Gesundheitseinrichtungen in Afrika bereitzustellen. Damit beabsichtigen die Forschenden, nachhaltige Entwicklung, Wachstum und den wirtschaftlichen Wandel auf dem afrikanischen Kontinent zu beschleunigen und gleichzeitig einen besseren Zugang zu Energie und Gesundheitsdiensten für die Menschen zu gewährleisten. Im Zuge des Projektes sei eine Containerlösungen für Krankenhäuser entwickelt worden, die natürliche Kältemittel, Solarthermie und Photovoltaik nutze. SophiA-Systeme würden in Afrika hergestellt und böten zum ersten Mal innovative Lösungen auf der Grundlage klimafreundlicher natürlicher Kältemittel zur Deckung des Kühlbedarfs in drei verschiedenen Temperaturbereichen (-70°C, -30°C und +5°C). Die Systeme würden in vier ländlichen Krankenhäusern in abgelegenen Regionen des afrikanischen Kontinents getestet und vorgeführt, wobei die wichtigsten geografischen Regionen und unterschiedlichen klimatischen Bedingungen in Burkina Faso, Kamerun, Malawi und Uganda abgedeckt werden.

Contimi Kenfack Mouafo, ist Vorsitzender des Vereins 3 E's 4 Africa e.V., und Studierender an der RWTH Aachen

Contimi Kenfack Mouafo, von der RWTH Aachen stellte auf der Veranstaltung die Studenteninitiative „3 E's 4 Africa e.V.“ vor. 3 E's 4 Africa ist ein gemeinnütziger Verein und führt Aktivitäten und Projekte zur Förderung der Bildung (Education) afrikanischer Studierender und Promovierender durch. Die drei Es stehen für „Education, Empowerment und Ecofriendliness“. Er machte deutlich, dass das negative Afrikabild fatal auch für die innerafrikanische Entwicklung sei, da das schlechte Image auch von der afrikanischen Bevölkerung übernommen werde. Dies führe unter anderem zu „Fachkräfteabwanderung“, „Brain-Drain“ und „Bildungsmigration“. Dieses Phänomen sei den Mitgliedern des Vereines aus eigener Erfahrung bekannt. Er selbst, als gebürtiger Kameruner, ist mit 19 Jahren nach Deutschland gekommen, um Elektrotechnik zu studieren. Anlass dafür seien die mangelnden akademischen und beruflichen Perspektiven in seinem Heimatland gewesen. Die Herausforderungen, die sich ihm in Form einer neuen Sprache, einer grundlegend verschiedenen Kultur und einem anspruchsvollen Studium boten, gaben ihm dabei keinen Anlass dazu, an eine ernsthafte Rückkehr in seine Heimat zu denken. Nicht, weil ihm die Heimat nicht fehlte, aber vielmehr aufgrund der angesprochenen Perspektivlosigkeit. Dies sei aber höchst problematisch, und zwar nicht nur für Afrika. Ohne den Kontinent sei der globale Klimawandel nicht aufzuhalten.

Stefan Liebing ist Unternehmer, Honorarprofessor am „Centre for Business and Technology in Africa“ der Hochschule Flensburg und Vorsitzender des Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft e.V.

Stefan Liebing, Vorsitzender des Afrikaverains der Deutschen Wirtschaft, verwies darauf, dass wenn in Deutschland in den vergangenen Monaten über Afrika berichtet wurde, der Corona-Virus mit seinen verschiedenen Varianten im Mittelpunkt gestanden habe. In diesem Zusammenhang machte Liebing deutlich, dass Südafrika und einige weitere Länder auf dem Kontinent von der Pandemie hart getroffen worden seien, aber den Nachbarkontinent habe es nicht härter getroffen als uns. Viele Länder Afrikas seien sogar gut durch die Krise gekommen. Das ist im Vergleich zu Europa mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von rund sieben Prozent relativ betrachtet nicht einmal die Hälfte. Gerade einmal 26 Länder haben im Jahr 2020 weltweit eine positive Wachstumsrate verzeichnet. Fast die Hälfte davon, zwölf, liegen in Afrika. Die Zukunft des Kontinentes betreffend, verwies Liebing darauf, dass Afrika hervorragende Standorte für Wind- oder Solarenergie sowie Wasserkraft böte. Auf der Höhe der Sahara gäbe es eine starke Sonneneinstrahlung und an den Küsten gleichzeitig viel Wind. Afrika hätte also das Zeug dazu, die bisherigen „Öllieferantländer“ zu ersetzen und die führenden Mitglieder einer neuen „grünen OPEC“ zu stellen, die künftig für die Energieversorgung Europas sorgen. Zugleich können deutsche Investoren und Technologieunternehmen einen neuen Exportschlager generieren, vor Ort Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Steuereinnahmen ermöglichen und in Deutschland einen neuen Industriezweig entwickeln. Nicht nur diese Aussichten beschreiben ein neues Niveau der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen.

Dr. Andreas Freytag ist Professor für Wirtschaftspolitik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dort leitet er unter anderem das Schumpeter-Zentrum zur Erforschung des sozialen und ökonomischen Wandels. In seiner Forschung liegt der Schwerpunkt auf außenwirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Fragen, insbesondere mit Blick auf das südliche Afrika. Er berät internationale Organisationen, öffentliche Einrichtungen, Unternehmensverbände und private Firmen zu Themen der Handelspolitik, der regionalen Integration, Außenwirtschaftsförderung, Investitionsbarrieren u.dgl. mehr. Zudem ist Andreas Freytag Honorarprofessor an der Universität Stellenbosch und Mitglied des CESifo-Forschungsnetzwerks.

Prof. Andreas Freytag berichtete von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zum Thema Afrika an der Universität in Jena und der im südafrikanischen Stellenbosch. Dabei betonte er, dass eine große Anzahl leistungsfähiger Universitäten auf dem afrikanischen Kontinent gäbe. Er arbeite auch mit Kollegen sowohl in der Lehre als auch im Bereich wissenschaftlicher Publikationen. Diese Zusammenarbeit sei ganz hervorragend, genauso wie das Engagement afrikanischer Studenten in seiner Universität in Jena. im Masterstudiengang Economics. Diese kreativen und wissbegierigen Studenten auszubilden sei ein Vergnügen. Was aber bleibe sei die Sorge, dass diese nach der Ausbildung in Deutschland blieben. Dies sei zwar gut für unseren Arbeitsmarkt, aber schlecht für die innerafrikanische Entwicklung. Darüber hinaus, so machte der Wissenschaftler deutlich, handele es sich bei den Studenten in der Regel um Menschen aus den jeweiligen Eliten ihrer Länder. Hier werde sich aber langfristig der gleiche Wandel zeigen, wie er ihn an den südafrikanischen Universitäten in Stellenbosch, Pretoria und Kapstadt erlebt haben. Bei seinem ersten Besuch vor 15 Jahren habe er in Stellenbosch eine eigentlich europäische Universität vorgefunden, mit einem europäischen Bild im Hörsaal und bei den Lehrenden. Dies habe sich inzwischen erfreulicherweise deutlich verändert. Nicht verändert hätte sich das Verhalten von wissenschaftlichen Verlagen, die die für die Ausbildung notwendigen Bücher zu deutlich höheren Preisen in Afrika verkauften als in Europa oder den Vereinigten Staaten. Zusammenfassend machte Prof. Freytag deutlich, dass der Beitrag der europäischen Universitäten zum einen darin bestehe, afrikanischen Studenten beispielsweise in Deutschland auszubilden, aber auch die Zusammenarbeit zwischen deutschen und afrikanischen Universitäten sei wichtig. Hier könnte sowohl inhaltlich als auch strukturell unterstützt werden. Denkbar sei die Gründung von Niederlassungen deutscher Universitäten in Afrika; hier sei Kooperation etwa bei der Entwicklung neuer und gemeinsamer Studiengänge möglich. Wichtig sei ihm dabei, dass dabei nicht versucht werde, deutsche oder europäische Inhalte und Strukturen eins zu eins zu übertragen. Das sei die falsche und historisch belastete Denkstruktur. Es gehe vielmehr um ein partnerschaftliches Miteinander.

Bienvenue Angui, Head of Operation der Green Tec Capital Foundation. Zuvor war die geborene Französin Geschäftsführerin der Mittelstandsallianz Afrika

Frau Angui stellte den Teilnehmer die GreenTec Capital Africa Foundation vor. Die Stiftung sei ein gemeinnütziger Verein, der von GreenTec Capital Partners – der führenden deutschen Organisation in Bezug auf Afrikanische Start-ups, gegründet worden sei. Die Mission der Stiftung sei die Förderung von Investitionen in Afrika Unternehmertum mit dem Ziel, die Schaffung von wirtschaftlichem und sozialem Mehrwert voranzutreiben. Das Team der Stiftung arbeitet dabei eng mit den Akteuren des afrikanischen Unternehmertums-Ökosystems zusammen. Frau Angui verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass auf dem afrikanischen Kontinent eine wachsende Zahl erfolgreicher Unternehmer mit überzeugenden Ideen und Konzepten gäbe – mit weiter steigender Tendenz. Für diese wolle die Stiftung der Katalysator sein, der die Unternehmer bei Investitionen in die Skalierung einer erfolgreichen und nachhaltigen Unternehmensentwicklung unterstützen wolle, ebenso wie bei der Anbahnung von Kontakten zwischen Investoren und Unternehmen aus Europa und Afrika oder

Kooperationen mit öffentlichen und privaten Institutionen. Die Gesellschaft GreenTec Capital böte Start-Ups und Kleinen und Mittleren Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern ebenfalls Unterstützung beim Eintritt in die Geschäftswelt. Bisher arbeite GreenTec Capital bereits in Uganda, Ruanda, Ghana, Nigeria und Südafrika. Das Investmentunternehmen unterstütze afrikanische Unternehmer durch einen auf Entwicklungsländer zugeschnittenen Ansatz dabei, starke und nachhaltige Unternehmen aufzubauen. Als Investor schaffe GreenTec Capital zum einen die finanziellen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Markteintritt, zum anderen böte es Unternehmen, mit wenig eigener Erfahrung, technische Unterstützung in der aktiven Unternehmensgestaltung. Als sogenannter „Impact Investor“ berücksichtigt GreenTec Capital bei der Auswahl der zu unterstützenden Start-Ups sowohl deren Impact (Einfluss, Wirkkraft), als auch deren Potenzial, Marktführer in ihrem speziellen Sektor zu werden. Frau Angui machte deutlich, dass sich ihr Unternehmen im Vorgehen von den meisten Anderen ähnlich aufgestellten Gruppe, dadurch unterschiede, dass GreenTec nur an dem Investment verdiene, wenn die Strategien Wurzeln geschlagen haben und die angestrebte Wertsteigerung erreicht wurde. Somit sei das Risiko für die afrikanischen Unternehmen geringgehalten und eine Kooperation attraktiver gemacht.

Martina Richter, SGP Social Globe Projects, ist Festivaldirektorin/Geschäftsführung bei Film Festival Cologne Gesellschafterin bei HMR International und Gründerin bei HMR International.

Till Stein, SGP Social Globe Projects, Netzwerker, Medienscaffender und Veranstalter.

Martina Richter und Till Stein SGP Social Globe Projects, aus Köln, berichteten von einem Projekt zur Stärkung und Professionalisierung audiovisueller Strukturen, dass sie gemeinsam mit der ruandischen Regierung planten. Anker-Institution wäre dabei das Ruanda Film Office (RFO). Das RFO solle als zentrale Anlaufstelle für international Filmproduktionen in Rwanda dienen und dadurch die Entwicklung und Professionalisierung des kreativen und audiovisuellen Sektors im Lande ermöglichen. Ein weiterer Partner sei der Rwanda Film Fund. Dieser Fund verstehe sich als Incentive für die Bewegtbild-Branche und Kreativindustrie und solle das Land Rwanda national wie international als Location und Produktionsstandort stärken. Es sei wichtig zu verstehen, dass Filme un „Bewegt Bilder“ die wichtigste Kommunikationsform unserer Zeit seien. Aus diesem Grund sei die Fähigkeit, sich in diesen Medien auszudrücken wichtig und gerade für die Entwicklung Afrikas nicht zu unterschätzen. Dabei spiele das sogenannte „digital Storytelling“, als Instrument innovativer grenzüberschreitender Kooperationen, eine ganz entscheidende Rolle. In diesem Zusammenhang habe SGP das Konzept STORY.TELL. zur Stärkung der Kultur – und Kreativwirtschaft auf dem afrikanischen Kontinent entwickelte. Das Konzept sehe vor, gemeinsam mit Experten der Bewegtbildbranche, Konferenzen im Rahmen relevanter afrikanischer Filmfestivals wie Durban International Film Festival, NBO Film Festival Nairobi oder Film Festival Accra und europäischer Filmfestivals wie Berlinale, IFF Rotterdam und Film Festival Cologne zu etablieren. Damit solle eine grenzübergreifende Austauschplattform entstehen, die Know-how-Transfer, die Vermittlung audiovisueller Kompetenzen und den Aufbau internationaler Netzwerke zwischen Afrika und Europa ermögliche. In Kooperation mit dem Ruanda Development Board und der IHK Köln, solle mit diesem Konzept die Entwicklung einer dualen Ausbildung für die ruandische Medienindustrie etabliert werden. Dabei sollten deutsche Branchenexperten den ruandischen Mediensektor beim Aufbau eines nachhaltigen Ausbildungsprogramms für qualifiziertes Fachpersonal unterstützen, um vor Ort Beschäftigungsstrukturen und Kompetenzen von Medienscaffenden sowie Journalisten zu stärken. Nach dem Prinzip des deutschen dualen Ausbildungssystems würden Betriebe als praxisorientierte Lernorte mit dem theoretischen Unterricht einer Hochschule verknüpft. Das Programm TRAIN THE TRAINER, das leider nach einem guten Start durch die Pandemie

unterbrochen worden sei, könnte Ruanda und anderen afrikanischen Ländern die Möglichkeit bieten, ein erfolgreiches und effektives Ausbildungsmodell zu übernehmen und dieses an die spezifischen betrieblichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedingungen anzupassen. Martina Richter berichtete, dass sie inzwischen Informationen aus Ruanda erhalten habe, dass das Programm möglichst zeitnah wieder aufgenommen werden sollte. Dazu begünstigt das Programm die Entstehung von nationalen Produktionen mit eigenen kulturellen Inhalten. Martina Richter machte zum Schluss des Vortrages deutlich, dass die Vernetzung der verschiedenen Ansätze extrem wichtig sei, noch zu wenig erfolgten und deshalb Veranstaltungen, wie das Osnabrücker Treffen, nur ein Anfang seien könnten.

*Acht Jahre lang hat **Sabine Odhiambo** in Nairobi gelebt und sich zu einer Spezialistin für die ostafrikanische Region entwickelt. Neben verschiedenen kenianischen NGOs war sie auch für das Goethe Institut sowie die Deutsche Botschaft tätig. Seit 2017 ist Frau Odhiambo bei der DAS, die sie 2019 kommissarisch leitete; heute ist sie stellvertretende Generalsekretärin.*

In ihrem Schlusswort fasste die stellvertretende Generalsekretärin der Deutschen Afrika Stiftung, **Sabine Odhiambo**, die wichtigsten Themen des Tages zusammen und betonte, dass die Chancen in den Bereichen Energie, Wissenschaft und Infrastruktur aus gutem Grund im Mittelpunkt der Veranstaltung gestanden hätten. Die vorgestellten Projekte, Initiativen und Ideen zeigten einen roten Faden und machten eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen Business und Wissenschaft deutlich. So sei für Unternehmen und Projekte der Wissenstransfer und die Ausbildung essenziell. Sie machte aber auch deutlich, dass dies für sie keine Einbahnstraße sei. Bei einem Blick auf die afrikanische Startup-Szene werde sehr schnell deutlich, dass wir auch von unserem Nachbarkontinent lernen könnten und sollten. So sei beispielsweise der Netzeempfang, wie sie selbst kürzlich erlebt habe, im Überlandbus Richtung Nairobi deutlich stabiler als im Intercity zwischen Berlin und Osnabrück. Wichtig für Projekt und Unternehmen sei, so die stellvertretende Generalsekretärin weiter, die jeweilige lokale Verankerung. Nur mit Partnern und Partnerinnen vor Ort und mit dem notwendigen lokalen Wissen könne ein Projekt oder eine Investition auch gelingen. Erfreut zeigte sich Frau Odhiambo darüber, dass alle Projekte, die auf der Veranstaltung vorgestellt wurden, auf wahren Partnerschaften auf Augenhöhe basierten. Eng verknüpft mit dem lokalen Ansatz sei das notwendige Netzwerken. Dies gelte in Afrika aber auch hier in Deutschland für die afrikaengagierten Menschen, Organisation und Unternehmen. Was die Veranstaltung auch gezeigt habe, seien die vielfältigen persönlichen Bindungen zum Kontinent, durch die viele Projekte auf den Weg gebracht worden seien – eine Ressource, die häufig unterschätzt wird. Sabine Odhiambo verwies im Weiteren ebenfalls auf das negative Afrika-Bild in der deutschen Medienlandschaft und in weiten Teilen der Bevölkerung. Dieses negative Image würde bereits in den Schulen vermittelt. Sie betonte abschließend, dass es nicht darum ginge, das Afrika-Bild zu schönen – denn natürlich gäbe es auch eine Reihe von Herausforderungen auf dem Kontinent, aber die generelle, pauschalisierende schlechte Einschätzung müsse vom Tisch. Als Beispiel führte sie die Berichterstattung über die Omikron-Variante des Coronavirus an. Hier sei nicht über die hervorragende Arbeit südafrikanischer Wissenschaftler gesprochen worden, sondern der Virus wurde als gefährliche ‚afrikanische‘ Variante dargestellt, obwohl er aller Einschätzung nach sich dort nicht einmal entwickelt habe.